

MARIE LUISE SCHULTEN

Schülerwünsche zu Unterrichtsmethoden im Musikunterricht

Daß die Schüler etwas lernen, wie sie lernen, wie es ihnen auf kunstvolle Weise beigebracht werden sollte — darüber existieren ebensoviele Meinungen wie Theorien. Den Prinzipien der Unterrichtsökonomie folgend, intendieren die Autoren dieser Schriften die optimale Lernorganisation: möglichst schnell und nachhaltig lernen und dies durchaus an den Interessen der Schüler orientiert. Daß gerade im Musikunterricht der Unterrichtsgestaltung eine besondere Bedeutung zukommt, zeigen die vorliegenden Didaktiken und Musiklehrbücher. Literatur und konkrete Untersuchungen speziell über Methodenfragen im Musikunterricht sind jedoch äußerst selten. Da, der Untersuchung Leo Roths¹ folgend, Unterrichtsmethoden nicht nur den Unterricht regeln, sondern Schülerverhaltensweisen bestimmen, kommt der Untersuchung von Unterrichtsmethoden besondere Bedeutung zu. Roth leitet daraus ab, daß nicht mehr vom Primat des Inhalts gesprochen werden könne, weil die Methode mehr Einfluß auf Einstellungen und Verhaltensweisen hat als der Inhalt des Unterrichts.

Genaues Wissen über die Organisation der Lernbedingungen kann dazu beitragen, Musikkernen qualitativ zu verbessern, die Entscheidung für die eine oder andere Methode zu erleichtern und die Wirksamkeit der Methoden, die abhängig ist von der Bereitschaft der Schüler, miteinzuplanen. Die methodischen Möglichkeiten werden bisher überwiegend von der Seite der Lehrer her dargestellt, weniger jedoch von einem Ansatz aus, der Schülerwünsche nicht nur im Hinblick auf die Inhalte, sondern auch die Einstellung zu Unterrichtsmethoden berücksichtigt. Einen Versuch in dieser Richtung stellt die folgende Untersuchung dar.

Diese Überlegungen und die beobachteten Defizite in der Praxis führten zum Plan dieser Untersuchung, in der es zum einen darum geht, die Schülerwünsche in bezug auf die Unterrichtsmethoden speziell im Musikunterricht zu eruieren, zum anderen, die Häufigkeit des Auftretens einiger Methoden zu erfassen, um so ein realistisches Bild vom methodischen Be-

1. Leo Roth: Effektivität von Unterrichtsmethoden. Empirische Untersuchungen zu Wirkungen der Organisationsformen von Lernbedingungen, Hannover 1971

reich des Musikunterrichts zu gewinnen. All dies könnte m.E. dazu beitragen die Attraktivität des Faches zu erhöhen.

Da es sich bei Unterrichtsverfahren um sehr komplexe Gebilde handelt, muß ich mich in dieser pilot study auf die Untersuchung einiger Teilbereiche beschränken.

Die Untersuchungskategorien sind zum überwiegenden Teil Musikdidaktiken entnommen; diese bilden somit den theoretischen Bezugsrahmen für diese Untersuchung.

Der Schwierigkeiten, die entstehen, wenn Unterrichtsmethoden, die selbstverständlich jeweils abhängig von der Unterrichtsthematik angewandt werden, isoliert betrachtet werden, bin ich mir durchaus bewußt. Trotz dieser Künstlichkeit ist es m.E. wissenswert, welches Methodenrepertoire die Schüler im Musikunterricht erfahren, bzw. die Lehrer anwenden, zumal das Fach Allgemeine Didaktik (Unterrichtsmethodik, Unterrichtsformen) ebenso isoliert in der Ausbildung aller Lehren enthalten ist. Unter Methoden wird hier ganz allgemein Organisation von Lernbedingungen in Anlehnung an Leo Roth verstanden; subsumiert werden dabei: Sozialformen, Aktionsformen etc. Unterrichtsmethode ist demnach Sammelbegriff für alles, was irritiert wird, um einen Lernprozeß zu einem Ziel zu führen. -

Einige Items des Fragebogens gehen über den eben definierten Bereich hinaus; z. B.: Ihr ärgert den Lehrer. Da jedoch ein erster Gesamteindruck von dem, was sich täglich im Musikunterricht abspielt, ermittelt werden sollte, habe ich auch diese mitaufgenommen.

Die Fragestellungen

Die bisherigen Forschungen speziell im Fach Musikpädagogik konzentrierten sich vor allem auf die Inhalte des Musikunterrichts. Abhängigkeiten von Schulart, Alter, Geschlecht und Sozialschicht der Schüler wurden festgestellt. Hypothetisch anzunehmen ist, daß auch die Schülerwünsche zu Unterrichtsmethoden von diesen Faktoren abhängig sind. Zusätzliche Variablen sind: die Kontinuität des Musikunterrichts (Zahl der Musiklehrer, Jahre des Musikunterrichts) und die Einschätzung des Faches im Vergleich zu anderen Fächern. Explizit wurde bei dieser Untersuchung folgenden Fragestellungen nachgegangen:

I In bezug auf jeweils einen Schultyp

1. Ergeben sich Unterschiede bei der Beurteilung der Methoden?

- 1.1. Sind die evtl. auftretenden Differenzen zurückzuführen auf Alter oder/und Geschlecht der Schüler?
 - 1.2. Gibt es Unterschiede, die auf die Kontinuität des Musikunterrichts zurückzuführen sind?
 - 1.3. Hat das Spielen eines Instrumentes Einfluß auf die Bewertung der Methoden und des Musikunterrichts?
 - 1.4. Wirkt sich die unterschiedliche Bewertung des Faches auf die Einschätzung der Methoden aus?
- II Wie häufig kommen die verschiedenen Methoden vor?
1. in den einzelnen Klassen
 2. in den Altersgruppen
- III Existiert ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Methoden und der Häufigkeit ihres Auftretens?
- IV Vergleich der Schultypen
1. Ergeben sich Unterschiede, die auf den Schultyp zurückzuführen sind?
 2. Wird an Hauptschulen und Gymnasien in einer Altersgruppe gleich oder verschieden unterrichtet?

Der Versuchsplan

Von der Überlegung ausgehend, daß einer erstmaligen empirischen Untersuchung über Unterrichtsmethoden im Musikunterricht ein möglichst umfassender Fragebogen zugrunde gelegt werden sollte, wurden zunächst sämtliche bisher erschienenen Didaktiken und Methodiken des Musikunterrichts durchgesehen und die verschiedenen Ansätze in Schülern der 5. bis 10. Klasse verständliche Items transformiert.

Befragt wurden 189 Hauptschüler, 190 Gymnasiasten und 190 Schüler von Gesamtschulen jeweils anderer Musiklehrer. (Die Ergebnisse der Befragung der Gesamtschüler bleiben im folgenden unberücksichtigt, um den Umfang des Referats nicht zu überschreiten).

Zum Fragebogen

Reliabilitätsschätzungen wurden aufgrund von Korrelationen der Items, Alpha (Kuder-Richardson Koeffizienten) errechnet und der Trennschärfeindex sowohl für jedes Item als auch für den gesamten Fragebogen ermittelt. Die Items erwiesen sich als trennscharf, der Fragebogen als ganzer als reliabel.

Zur Auswertung der Daten

Nach der Beschreibung der Daten für jeden Schultyp wurden zur Feststellung von Agglomerationen der Fragebogenitems jeweils eine Clusteranalyse (Wards Method) und eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenmodell) berechnet.

Die Wirkungen der unabhängigen Variablen: Schule, Alter, Geschlecht, Klasse, Zahl der Musiklehrer, Jahre Musikunterricht, Spielen eines Instruments, Bewertung des Fachs, auf die abhängigen Variablen: Einschätzung der Items, erfolgte mit Hilfe von Varianzanalysen und F-Tests.

Die Häufigkeit des Vorkommens der Methoden wurde interkorreliert mit der Einschätzung der Beliebtheit der Methoden und F-Tests durchgeführt.

Zur Interpretation der Daten

Die Ergebnisse der hierarchischen Clusteranalyse erwiesen sich als für die Interpretation unbrauchbar, da die 8 Agglomerationsniveaus sich kaum voneinander inhaltlich unterschieden. Ergebnisse von Faktorenanalysen wurden bisweilen angezweifelt, da sie auf der Basis von Mittelwertberechnungen vorgenommen werden. Ein Vergleich zwischen den Ergebnissen der Clusteranalyse und denen der Faktorenanalyse hätte manches klären können. Die große Zahl der Faktoren, die die Analyse erbrachte, wiesen jedoch kaum prägnante Ladungen auf; eine Interpretation wäre daher m.E. nicht integer gewesen.

Derzeit ermittle ich andere Verfahren der Datenreduktion (vor allem eine andere Art der Berechnung der Clusteranalyse) und muß mich daher zunächst auf die Interpretation der Mittelwerte, Standardabweichungen, F-Tests und Varianzanalysen beschränken.

Was die Hauptschüler meinten

Hauptschüler lehnen die Arbeit mit einem Musikbuch nicht ab; ihre Urteile schwanken jedoch zwischen 3.119 und 3.418.

Hauptschüler arbeiten relativ häufig mit einem Buch (89.5 %), während 10.5 % nie nach einem Buch vorgehen.

Ins Heft schreiben finden Hauptschüler zwischen 3 und 3.4. Eine häufig praktizierte Methode.

	das finde ich					kommt bei uns		
	1	2	3	4	5	6	oft mal	nur mal
Der Lehrer lobt euch								
Der Lehrer bestraft euch (z.B. durch Zusatzaufgaben usw.)								
Euer Musikunterricht ist lustig								
Der Lehrer ist streng								
Der Lehrer musiziert in der Stunde selber (Instrument oder Singen)								
Ihr hört Musik im Unterricht								
Ihr müßt für Musik lernen								
Ihr sprecht über Dinge, die auch in anderen Fächern behandelt werden								
Bei euch wird Musik in Bewegung umgesetzt (Tanzen, Dirigieren, Klappen usw.)								
Ihr besucht mit dem Lehrer Musikveranstaltungen								

Alter: Jahre Geschlecht: männlich weiblich

Wieviele Musiklehrer hattest du in den letzten 5 Jahren?.....

Wieviel Jahre Musikunterricht hattest du bisher? 1... 2... 3... 4... 5... 6... 7... 8... 9... 10...

Welche Instrumente spielst du?

Wie findest du Musikunterricht, verglichen mit anderen Fächern? gut...mittel...schlecht....

Vielen Dank!

Du hast nun den ganzen Fragebogen ausgefüllt. Das finde ich

sehr gut
X

Die Erklärung von Notenwerten mit Hilfe von Liedern erfreut sich relativ großer Beliebtheit ($x = 2.708 - 3.071$). Hier wird ein Blick auf die Altersgruppen Aufschluß darüber geben, ob es hierbei altersspezifische Differenzen gibt, was eigentlich zu erwarten ist.

Der Mittelwert der Häufigkeit des Vorkommens bewegt sich zwischen „manchmal“ und „oft“, jedoch kreuzten auch 17.9 % bei „nie“ an.

In Reihen hintereinandersitzen finden Hauptschüler nicht besonders gut = 3.688 und 4.103).

Diese Frage, deren Beantwortung wahrscheinlich klassenspezifisch unterschiedlich ausfiel, wurde fast zu gleichen Teilen mit „oft“ und „nie“ beantwortet.

Bei der Aussage: „*Der Lehrer sagt bei jeder Frage, wer sie beantworten soll*“ ergab sich ein recht uneindeutiges Bild. Lediglich die erste Kategorie wurde eindeutig abgelehnt, die übrigen Einschätzungen streuten recht stark: die Varianz betrug 2.036.

Die meisten Schüler meinten, daß dies „manchmal“ vorkomme, 28.9 % meinten „oft“, 20.5 % „nie“.

„*Der Lehrer spricht die ganze Stunde*“ wurde von vielen Schülern negativ bewertet. Der Mittelwert liegt zwischen 4.106 und 4.494. Es kommt – zum Glück – nur manchmal vor.

Gut finden die Schüler, wenn der Lehrer Tafel oder Projektor zum Erklären benutzt – besser als die Arbeit mit einem Buch. Viele Lehrer scheinen das zu wissen.

Ebenfalls beliebt sind Arbeitspapiere, wenngleich nicht so eindeutig wie Projektor etc. ($s=1.35$, $5=2.991-3.377$)

Hier klaffen positives Schülerurteil und die Häufigkeit des Vorkommens weit auseinander: es kommt nur selten vor.

Hauptschüler finden es recht gut, wenn der Lehrer „Denkfragen“ stellt! ($ic=2.884$, $s=1.135$)

Das kommt häufig vor!

Etwas weniger beliebt sind „Wissensfragen“ ($x=3.016$). Der Unterschied zu den Denkfragen ist jedoch nur gering.

Auch in bezug auf die Häufigkeit sind die Ergebnisse ähnlich wie beim vorigen statement.

Wiederholungen werden von den Schülern geschätzt und auch meistens gemacht; allerdings streuen hier die Antworten breit um den Mittelwert. „*Aufforderungen zu Widerspruch und Kritik*“ wird von Hauptschülern für gut gehalten.

Eine leichte Tendenz zu den „seltenen Ereignissen“ ist hier jedoch erkennbar,

Außerordentlich positiv bewertet wurde das statement: „*Der Lehrer sagt vorher, warum ein Unterrichtsstoff behandelt wird.*“

So gut wie nie scheinen die Schüler darüber informiert zu werden!

Einförmigkeit in der Methode wird abgelehnt: Gleichablaufende Stunden sind nicht erwünscht. Es gibt jedoch hier tatsächlich einige Schüler, die das nicht entschieden ablehnen.

Aber: Unterrichtsstunden, die gleich ablaufen, kommen so gut wie nie vor! Schüler würden gerne in Gruppen arbeiten; 30 % urteilten mit „sehr gut“, 36.3 % mit gut.

Es wird aber äußerst selten praktiziert!

Ähnliches bei dem Item: „*Der Lehrer läßt euch allein diskutieren*“. Gemacht wird es fast nie.

Die große Varianzbreite bei „*Ihr macht Spiele und Wettkämpfe im Musikunterricht*“ bei insgesamt positiver Beurteilung deutet auf Unterschiede hin, die vielleicht von altersspezifischen Differenzen herrühren.

Auch dieser Wunsch bleibt weitgehend unerhört.

Gut finden die Schüler Eigenaktivitäten, wie: *im Unterricht selber etwas ausprobieren*.

Auch das Selberausprobieren kommt leider kaum vor.

Eindeutig positiv sprechen die Schüler sich dafür aus, *dem Lehrer Fragen stellen* zu können (Varianz: 0.999!).

Schüler machen häufig von dieser Form der Kommunikation und des feedback Gebrauch.

Hausaufgaben sind wenig beliebt, auch für den Musikunterricht. (27.9 % bei 6)

Angenehm für die Schüler, daß sie Hausaufgaben nicht allzuoft machen müssen.

Die Antworten bei „*Ein Schüler bringt der Klasse etwas bei*“ variieren sehr stark. Die Einschätzungsverteilungen deuten auf eine gewisse Unsicherheit bei der Beantwortung hin. Vielleicht können sich Schüler nicht recht vorstellen, daß man nicht nur vom Lehrer oder aus Büchern lernen kann. Es kommt äußerst selten vor.

„*Ihr ärgert den Lehrer*“. Auch bei diesem statement gibt es eine breite Streuung der Ergebnisse um den Mittelwert (Varianz=2.630). (Einige Schüler scheinen noch moralische Bedenken zu haben)

Sie geben zu, daß es durchaus manchmal vorkommt.

Der Mittelwert von 2.63 zeigt an, daß die Schüler sich dafür aussprechen, das Thema der Stunde mitbestimmen zu können.

Bisher ist das noch Theorie, denn es kommt kaum vor.

„*Unterricht selber gestalten*“ ist das Item, das mit am besten abschnitt. (41.1 % sehr gut, 29.5 % gut).

Einige Schüler dürfen es. Bei 68.4 % der Schüler kommt ein selbstgestalteter Unterricht nie vor!

Große Zweifel herrschten bei der Einschätzung, ob mehrere Lehrer gemeinsam unterrichten sollten.

91.6 % der Schüler kannten diese Form von Unterricht nicht.

Man staune: Schüler finden Tests gut — wirkt der Schein der Objektivität? Tests werden manchmal geschrieben.

50 % der Schüler lehnen es völlig ab, daß Schüler, die ein Instrument spielen, bessere Zensuren kriegen. Ob die Streuung dieser Ankreuzungen abhängig vom Spielen eines Instrumentes ist, wird die weitere Auswertung zeigen.

Diese Art der Bewertung im Musikunterricht kommt erfreulicherweise äußerst selten vor.

Merkwürdig, daß nicht 100 % der Schüler gerne gelobt werden wollen. Es ist zwar die überwiegende Mehrheit, die es als positiv ansah, aber die Streuung von 1.088 läßt auf einige Skeptiker schließen, die das Lob mit Vorsicht genießen.

Musiklehrer loben „manchmal“ bis „oft“.

Zusatzaufgaben sind unerwünscht. Aber es gibt eine Minderheit von 6.8 % die solcherart Betätigungen sehr gut findet.

Etwa 50 % der Schüler ist diese Methode geläufig, während 47.9 % noch nie damit zu tun hatten.

Daß Musikunterricht *lustig* sein sollte, meinten 72.7 % der Schüler. Die Häufigkeit wird realistisch eingeschätzt: Manchmal ist der Musikunterricht lustig.

Einen strengen Musiklehrer lieben die Schüler nicht.

Das wissen die Lehrer schon: sie sind nach der Einschätzung der Schüler nur selten streng.

Ausgezeichnet finden die Schüler es, wenn der *Musiklehrer selber im Unterricht* musiziert.

Insgesamt 92.6 % der Schüler sagten, daß der Musiklehrer auch tatsächlich Musik macht.

Auch das *Musikhören* ist sehr beliebt im Musikunterricht. ($x=1.889, s=0.994$). In der Häufigkeit steht es an erster Stelle.

Für Musik zu lernen scheint nicht besonders attraktiv zu sein. Es kommt selten vor oder nie.

Die Meinungen zu *fächerübergreifendem Unterricht* gehen auseinander.

Das zeigen die hohe Standardabweichung und die Varianz. In der Tendenz bewegen sie sich im positiven Bereich.

54.7 % der Schüler ist diese Unterrichtsform bekannt, 44.2 % kennen sie nicht.

Schüler bewegen sich sehr gerne zu Musik.

Die Spaltung der Häufigkeit in „manchmal“ und „nie“ könnte auf alters- oder geschlechtsspezifische Unterschiede hinweisen.

Gerne würden die Schüler mit dem *Musiklehrer Musikveranstaltungen besuchen.*

Bisher kommt das überhaupt nicht vor.

Um die Ergebnisse noch deutlicher werden zu lassen, habe ich die Ankreuzungen bei den Kategorien 1+2, 3+4, 5+6 zusammengefaßt; statistisch ausgedrückt: ich habe die relativen Häufigkeiten in 3 statt 6 Klassen transformiert mit einer Klassenbreite von 2, sodaß eine Einteilung in gut (1+2), mittel (3+4) und schlecht (5+6) entstand. Desweiteren habe ich festgelegt, daß selbst bei Nichtbeachten der Standardabweichung und der Varianz eine Kategorie nur dann als eindeutig beurteilt anzusehen ist, wenn auf sie mindestens $\frac{2}{3} = 66,6\%$ der Antworten entfielen. Dies war bei folgenden Statements der Fall:

<i>Ihr geht nach einem Buch vor</i>	69.5%	3+4
<i>Arbeit in Gruppen</i>	66.3%	1+2
<i>Ihr stellt dem Lehrer Fragen</i>	66.3%	1+2
<i>Ihr dürft den Unterricht selber gestalten</i>	70.5%	1+2
<i>Der Lehrer lobt euch</i>	75.8%	1+2
<i>Euer Musikunterricht ist lustig</i>	72.6%	1+2
<i>Ihr hört Musik im Unterricht</i>	82.1 %	1+2

Das erste statement wurde klar mit 3+4 bewertet.

Arbeit in Gruppen, obwohl sie den meisten unbekannt ist, mit 1+2 eingeschätzt. Es mag manchem von Ihnen überinterpretiert erscheinen, wenn ich meine, hier einen Anhaltspunkt für eine positive gefühlsmäßige Vorstellung zu sehen, die die Schüler mit dem Wort „Gruppe“ verbinden.

Auch die positive Wertschätzung, die sich in der Benotung des Items „Ihr stellt dem Lehrer Fragen“ niederschlägt, deutet auf die Kommunikationsbereitschaft der Schüler hin. Hier jetzt nicht bezogen auf Gleichaltrige, sondern auf die Person des Lehrers. Da die Schüler diese Möglichkeit relativ häufig nutzen, sei schon hier ein Vorgriff auf die weitere Interpretation erlaubt: Nicht alles, was selten vorkommt und angenehm erscheint, wird mit „gut“ bewertet, vielmehr scheinen die Schüler eigene Kriterien für die Beurteilung zu haben.

Dem Wunsch, Unterricht selber zu gestalten — einer der Spitzenreiter, was die Beurteilungen angeht-70.5 % urteilten mit 1+2, wird zu selten Beachtung geschenkt.

Daß Schüler gerne gelobt werden wollen, gehört sicherlich zu den Binsenweisheiten der Unterrichtsmethodik, die jedoch von fundamentaler Bedeutung ist.

Auch daß Musikunterricht lustig sein sollte, war zu erwarten. Überraschend für mich war jedoch der eindeutige Wunsch nach Musikhören. In Verbindung gebracht mit der weniger gut beurteilten Arbeit mit einem Buch, ließe sich diese Aussage als Wunsch nach praktischer Auseinandersetzung mit der Musik also unmittelbarem Kontakt mit der Musik — im Gegensatz zu einer theoretischen mit Hilfe von Büchern deuten. Musikhören vereinigt konkrete Beschäftigung mit Musik — Musikhören als Eigenaktivität und sinnliche Erfahrung auf sich.

Ebenfalls den Wunsch nach „Selbermachen“ sehe ich in der Bevorzugung der Items: Gruppenarbeit und Unterricht selber gestalten.

Daß die Schüler dem Lehrer Fragen stellen möchten und von ihm gelobt werden möchten, deutet an, daß sie nicht nur über eine Schülerrollenidentität verfügen, sondern daß ihnen „positive“ Autorität wünschenswert erscheint und als Instanz akzeptiert wird. Fragen stellen bedeutet noch mehr: es setzt eine Unterrichtsatmosphäre voraus, in der sie sich trauen etwas zu fragen. Dies wiederum unterstützt m. E. die Interpretation der vorigen Ergebnisse und berührt den Bereich, der mit der Aussage „*der Musikunterricht ist lustig*“ angesprochen wird. Beides meint eine gute Unterrichtsatmosphäre.

Würden die Ergebnisse gleich ausfallen, wenn man diese Fragen in bezug auf den Mathematikunterricht oder ein anderes Fach gestellt hätte? Ich werde diese Frage nochmals im Zusammenhang mit der Auswertung der Frage nach der Einstellung zum Musikunterricht im Vergleich zu anderen Fächern nachgehen.

Bezogen auf musikpädagogische Konzeptionen wurden bei den statements mit eindeutigen Befragungsergebnissen vor allem drei Bereiche angesprochen:

1. Musikhören — Michael Alts didaktische Konzeption scheint den Schülerwünschen zu entsprechen
2. Eigenaktivität der Schüler — außer der etwas älteren Richtung werden auch neuere Ansätze des kreativen Musikunterrichts erwünscht.
3. Unterrichtsatmosphäre – dieser Schülerwunsch sollte als Aufforderung an die musikpädagogische Unterrichtsforschung verstanden werden, verstärkt die bisherigen Resultate der allgemeinen Unterrichtsfor-

schung in ihre Überlegungen miteinzubeziehen und für den Musikpädagogischen Bereich weiterzuentwickeln.

Wie urteilten die Gymnasiasten?

Im Zuge der Ausbildungsangleichung – studiert wird Sekundarstufe I, die Lehrer unterrichten gleichberechtigt entweder an Haupt-, Realschulen oder Gymnasien — wird implizit davon ausgegangen, daß die methodischen Differenzen, die bisher häufig Gegenstand der Diskussion waren, nivelliert werden. Demzufolge wären höchstens rein zufällige Unterschiede der Ergebnisse im methodischen Bereich zu erwarten.

Wendet man das gleiche Verfahren an wie bei den Hauptschulergenergebnissen, zeigen sich eindeutig positive Resultate bei 12 Items.

Von diesen 12 statements, die sich größter Beliebtheit bei den Gymnasiasten erfreuten, tauchten 6 schon bei den Hauptschülern auf. Dieses sind:

Arbeit in Gruppen

Ihr stellt dem Lehrer Fragen

Ihr dürft den Unterricht selber gestalten

Der Lehrer lobt euch

Euer Musikunterricht ist lustig

Ihr hört Musik im Unterricht

Zusätzlich kreuzten die Gymnasiasten bei den folgenden Items bei „sehr gut“ und „gut“ an:

Der Lehrer sagt vorher, warum ein Unterrichtsstoff behandelt wird

Der Lehrer läßt euch alleine diskutieren Ihr probiert im Unterricht selber etwas aus

Ihr habt Einfluß auf das Thema der Stunde Der Lehrer musiziert in der Stunde selber

Ihr besucht mit dem Lehrer Musikveranstaltungen

Offensichtlich nahmen die Gymnasiasten sehr viel entschiedener zu den statements Stellung als die Hauptschüler. Dies widerspricht der Vorstellung, daß Gymnasiasten im kognitiven Bereich differenziertere Urteile abgeben als Schüler anderer Schultypen. Von 37 Items wurden 12 mit 1+2 bewertet, 3 Aussagen wurden abgelehnt, sind zusammen 15, also fast die Hälfte.

Da die in den Items angesprochenen Methoden überwiegend selten vorkommen, wird damit implizit zum Ausdruck gebracht, daß der Unterricht

an Gymnasien methodisch nicht so abwechslungsreich gestaltet wird wie an Hauptschulen. Dies wird auch von der weiteren Interpretation der Häufigkeiten des Vorkommens der Methoden bestätigt werden.

Interessant erscheint mir, daß die Gymnasiasten es außerordentlich gut finden, wenn der Lehrer selber musiziert. Zusammen mit dem Wunsch nach Musikhören und Musikveranstaltungen zu besuchen, wird das Interesse der Schüler an Musik deutlich. (Dies scheint für die gründliche instrumentale Ausbildung der Musiklehrer zu sprechen).

Auf heftigen Widerstand stießen: Hausaufgaben machen für den Musikunterricht, Strafen wie z. B. Zusatzaufgaben machen, und, daß Schüler, die ein Instrument spielen, bessere Zensuren bekommen.

Der Vergleich der Varianzen (F-Test für unabhängige Stichproben) erbrachte sehr signifikante Unterschiede bei den Beurteilungen der Hauptschüler und Gymnasiasten: Gymnasiasten arbeiten noch weniger gerne nach einem Buch als Hauptschüler. Liegt das vielleicht auch an den Büchern?

Hauptschüler beurteilten Denkfragen signifikant besser als Gymnasiasten, ebenso Wissensfragen.

Daß Unterrichtsstunden gleich ablaufen, empfinden Gymnasiasten negativer als Hauptschüler. Den gleichen Effekt kann man bei den Hausaufgaben beobachten.

Es wurde vorher bereits erwähnt, daß beide Gruppen den Unterricht gerne selber gestalten würden; der signifikante Unterschied, der sich hier zeigt, kommt durch die Urteile der Hauptschüler zustande, die in der Mehrzahl bei 2 ankreuzten, wohingegen fast alle Schüler des Gymnasiums „sehr gut“ angaben. Auch in der Ablehnung von Strafen zeigt sich eine Differenz insofern, als Gymnasiasten Strafen sehr viel entschiedener ablehnen als Hauptschüler. Bei dem Wunsch nach einem lustigen Musikunterricht gibt es einen ähnlichen Effekt wie beim vorher genannten Item, hier nur im positiven Bereich.

Soweit zu den Differenzen zwischen der Beliebtheit der Methoden. Signifikante Unterschiede ergaben sich jedoch auch bei der Häufigkeit der Methoden in der Einschätzung der Schüler. In der Hauptschule wurden häufiger Notenwerte, Intervalle usw. an Liedern erklärt als am Gymnasium.

Während Gymnasiasten bis auf wenige Ausnahmen immer in Reihen hintereinander sitzen, kommt dies bei Hauptschülern nur manchmal vor.

Gymnasiasten müssen häufiger Hausaufgaben für Musik machen, aber schreiben weniger Tests. In der Einschätzung der Schüler kommt es an der Hauptschule etwas häufiger vor, daß Schüler, die ein Instrument spielen auch bessere Musikzensuren erhalten, als am Gymnasium.

Wenngleich es an Hauptschule und Gymnasium auch nur manchmal vorkommt, daß Schüler und Lehrer gemeinsam Musikveranstaltungen besuchen, so kommt doch ein signifikanter Unterschied dadurch zustande, daß zumindest einige Schüler des Gymnasiums schon einmal die Gelegenheit dazu hatten.

Keine signifikanten Unterschiede gab es bei 24 von 37 Items in bezug auf die Beliebtheit, bei 25 keinen bei der Häufigkeit der Methoden. Dies bedeutet eine relativ große Übereinstimmung in bezug auf die Schülerwünsche und einige Ähnlichkeiten in der Unterrichtsmethodik.

Bei einigen statements sind altersspezifische Differenzen zu erwarten bzw. nicht zu erwarten gewesen. Ich möchte nur auf besonders auffällige Ergebnisse eingehen: es gab keine altersspezifischen Unterschiede bei: Der Lehrer benutzt Lieder zur Erklärung von Notenwerten und Intervallen. Dies kann sowohl positive Wertschätzung von Liedern als auch eine Bevorzugung von anschaulicher Darstellung auch in den höheren Klassen bedeuten.

15 und 16jährige Hauptschüler bevorzugen andere Sitzordnungen als jüngere, die es nicht so schlecht finden, in Reihen hintereinander zu sitzen. Je älter die Schüler sind, um so eher wünschen sie sich die Aufforderung zu Widerspruch und Kritik. Mit zunehmendem Alter nimmt die Befürwortung von Spielen und Wettkämpfen im Unterricht ab. Dies war zu erwarten. Im Unterricht selber etwas ausprobieren möchten alle Schüler gerne.

Ältere Schüler schätzen es durchaus, wenn ein Schüler der Klasse etwas beibringt.

Ältere Schüler ärgern ihre Lehrer lieber als jüngere.

Über alle Altersstufen gleich ist der Wunsch danach, daß der Lehrer selber musiziert.

Selbst bei dem Item: *Musik in Bewegung umsetzen* gibt es keine Unterschiede: auch ältere Schüler würden sich gerne zur Musik bewegen. Vielleicht könnte man diesem Wunsch in der Schule nachkommen.

Für das Gymnasium trifft Ähnliches zu. Abweichungen gibt es lediglich bei den Aussagen: *Der Lehrer fordert zu Widerspruch und Kritik auf* — die Gymnasiasten sprachen sich gleich welchen Alters dafür aus.

Bei dem statement: *Ihr ärgert den Lehrer streuten die Ergebnisse breiter als bei den Hauptschülern.*

Die geschlechtsspezifischen Differenzen waren insgesamt sehr gering. Auch die Kontinuität des Musikunterrichts, erhoben durch die Fragen nach der Zahl der Musiklehrer, die die Schüler hatten, und die Jahre, in denen die Schüler Musikunterricht hatten, hatten keinen bedeutenden Einfluß auf die Bewertungen.

Die Schüler, die ein Instrument spielen, — das waren an der Hauptschule 32,1 %, am Gymnasium 68,8 %, — urteilten nicht anders als die Schüler, die kein Instrument spielen, auch nicht bei der Kategorie: *Schüler, die ein Instrument spielen, kriegen bessere Noten.*

Zur Frage: *Wie findest Du Musikunterricht verglichen mit anderen Fächern?*

„Gut“ finden 44,2 % der Hauptschüler und 41,3 % der Gymnasiasten den Musikunterricht im Vergleich zu anderen Fächern. Nahezu ebensoviele sagten, der Musikunterricht sei so „mittel“, der Unterschied zu „gut“ bei den Gymnasiasten etwas größer war als bei den Hauptschülern. Minderheiten von 8,9 % von den Hauptschülern und 6,3 % von den Gymnasiasten finden Musikunterricht schlecht, wobei die Meinungen derjenigen, die Musikunterricht schlecht finden, über alle Items streuten, so daß keine der Aussagen eindeutig für die Ablehnung herangezogen werden kann. Es ist anzunehmen, daß bei den Einschätzungen des Faches aufgrund der recht allgemeingehaltenen Fragestellung im Gegensatz zu den übrigen konkreten Items eine generelle Einstellung zur Schule mit in die Ergebnisse einging.

Die Überprüfung des Zusammenhangs zwischen der Häufigkeit der Methoden und der Einschätzung dieser Methoden deckte bemerkenswerte Urteilstendenzen auf: Bei den Hauptschülern waren von 37 möglichen Korrelationen 6 nicht signifikant und 18 auf dem 0,01 % Niveau signifikant, während es sich bei den Gymnasiasten umgekehrt verhielt: 17 x nicht signifikant und 10 x auf dem 0,01 % signifikant. Der Bekanntheitsgrad der Methoden hatte keinen Einfluß auf die Beurteilung.

Ich habe heute versucht, Ihnen möglichst detailliert über die Einstellungen der Schüler zu Unterrichtsmethoden zu berichten und einen Überblick über die methodische Seite des Musikunterrichts zu geben. Da die Kategorien noch recht allgemein formuliert waren, wäre es lohnend, eine weitere Studie anzuschließen, die sich, von der Analyse konkreter Unterrichtssituationen ausgehend, zum Ziel setzt, eine „Systematik“ von Methoden im Musikunterricht zu entwickeln, die die Begründungen für die Wahl der Methoden ebenso einschließt, wie deren Wirkungsradius in bezug auf die Verhaltensweisen der Schüler zur Musik.

SUMMARY

A questionnaire was devised to gather data on methods used in music-teaching, how frequently they were used and how popular they were with

the school-children. Age and sex differences were taken into account, as well as differences between the various types of school, individual musical experience and continuity of music classes.

Dr. Marie Luise Schulten
Dasselstr. 14
5000 Köln 1